Gesundheitskonferenz für Kinder und Jugendliche in sozial schwierigen Lebenslagen

I. Wie in der Sitzung des Gesundheitsausschuss am 30. November 2006 zum TOP 10 beschlossen, wurde am 31. Januar 2007 das erste Treffen der Gesundheitskonferenz durchgeführt (siehe auch Presseartikel in Anlage 1).

Den Auftakt zur ersten Sitzung der Gesundheitskonferenz bildete am Vormittag eine öffentliche Veranstaltung zum Thema Kinder- bzw. Jugendgesundheit und soziale Lage. In diesem Rahmen wurden bundesweite Erkenntnisse, aber auch Daten aus Nürnberg zur gesundheitlichen Situation von Kindern und Jugendlichen dargestellt und über Projekterfahrungen in der Gesundheitsarbeit mit diesen Zielgruppen berichtet (siehe Programm in Anlage 2).

Die Resonanz in Fachkreisen war sehr hoch, es nahmen ca. 130 Personen teil. Die Referate stießen auf großes Interesse, insbesondere die bundesweiten Daten zur Kinder-und Jugendgesundheit sowie die kleinräumigen Auswertungen der Gh-Gesundheitsberichterstattung zu den Schuleingangsuntersuchungen. Auch bei den Projektvorstellungen gab es eine Vielzahl von konkreten Nachfragen, wobei die Übertragbarkeit auf andere Einrichtungen im Vordergrund stand.

An der eigentlichen Gesundheitskonferenz am Nachmittag nahmen VertreterInnen aller eingeladenen Einrichtungen (von Verwaltung, Krankenkassen, Wohlfahrtverbänden, Ärzten bis zu den Kliniken) teil, insgesamt 38 Personen.

Die Tagesordnungspunkte in der ersten Sitzung waren:

Ziele und organisatorischer Rahmen der Konferenz (H. Dr. Beier, Gesundheitsamt)

Überlegungen zur Weiterentwicklung eines Frühwarnsystems in Nürnberg (H. Maly, Vertreter des Sozialreferat; Fr. Dr. Dornette, Gesundheitsamt)

Schritte zu einer trägerübergreifenden Koordination präventiver und gesundheitsförderlicher Projekte bei sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen in Nürnberg (H. Gürtler, Gesundheitsamt)

Alle Beteiligte sprachen sich für eine trägerübergreifende Zusammenarbeit aus, um gemeinsam in Nürnberg weitere Schritte zur Verbesserung der Gesundheitssituation der Zielgruppe erreichen zu können. In themenorientierten Arbeitsgruppen soll diese Bündelung der Kräfte zu konkreten Ergebnissen führen. Was präventive bzw. gesundheitsfördernde Aktivitäten angeht, bestand Einverständnis darüber, einen deutlichen Schwerpunkt auf längerfristige, nachhaltige Angebote zu legen.

Bei der Weiterentwicklung des Frühwarnsystems auf der Basis der Zusammenarbeit des sozialpädagogischen Fachdienstes (bisheriger ASD) mit verschiedenen Kooperationspartnern und dem Gesundheitsamt diskutierten die TeilnehmerInnen unterschiedliche Vorstellungen zu der Problematik der Freiwilligkeit (Vorsorgeuntersuchung) und zum Stellenwert der Schweigepflicht. Es wurde vereinbart, in einer Arbeitsgruppe unter der Federführung des Sozialreferates mit weiteren Kooperationspartnern, z. B. Hebammen und Beratungsdiensten, ein abgestimmtes Vorgehen zu entwickeln. Dies wird in Form eines Runden Tisches am 04. Juli beginnen; bis dahin sollte auch die Verfügbarkeit zusätzlicher personeller Ressourcen geklärt sein. Zum Frühwarnsystem siehe auch die Beilagen zum TOP 5 der Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 03.05.2007.

In der Folge der Gesundheitskonferenz initiierte das Staatliche Schulamt und das Amt für Volks- und Förderschulen eine Arbeitsgruppe mit dem Jugendamt und dem Gesundheitsamt, die kleinräumige präventive bzw. gesundheitsfördernde Aktionen erarbeiten wird. Geplant ist ein beispielhaftes Vorgehen in vorerst drei Schulsprengeln, in denen nach den Ergebnissen der Schuleingangsuntersuchung eine besondere gesundheitliche Problematik besteht.

In Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Organisationen bzw. Einrichtungen im Sprengelbereich sollen stadtteilbezogene Aktionen, insbesondere an und mit der jeweiligen Schule, entwickelt werden. Es ist in erster Linie daran gedacht, Angebote, die gesamtstädtisch zur Verfügung stehen, hier einzusetzen. Wenn die Schulsprengel feststehen, soll nach einer Ist-Stands-Analyse die Maßnahmenplanung begonnen werden, so dass im Schuljahr 2007/2008 die Maßnahmen realisiert werden können. Ausgehend von den Erfahrungen sollen dann weitere nachhaltige Präventionsaktivitäten in weiteren Schulsprengeln folgen.

In einer dritten Arbeitsgruppe mit Krankenkassen und Wohlfahrtsverbänden unter Federführung des Gesundheitsamtes erfolgte inzwischen eine Zusammenstellung der präventiven Angebote für die Zielgruppe, die von Trägern "angefordert" werden können. Diese Angebote können z. B. die Konzipierung von Projekten an den Schulen erleichtern, die in der zweiten Arbeitsgruppe geplant werden.

Im Herbst 2007 wird die Gesundheitskonferenz zu einer zweiten Sitzung einberufen, um den aktuellen Sachstand zu diskutieren und weitere Schritte zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation von Kindern und Jugendlichen in sozial schwierigen Lebenslagen zu planen.

II. Gh/L

III. Herrn SRD zur Vorlage im Gesundheits- und Sozialausschuss

Am 24.05.2007
Gh/Stab
i.A.

gez.
Klaus Kamm

Anlagen
- Presseartikel
- Programm der Auftaktveranstaltung

Gesundes Frühstück soll Schule machen

Diskussion über Kinderkrankheiten: Experten suchen nach erfolgreichen Rezepten — Vorbild im Bleiweißviertel

VON SILKE ROENNEFAHRT

Arm, krank und dick: Die Befunde zur Gesundheit der Kinder, die ein Experte des Robert-Koch-Institutes den Teilnehmern der städtischen Gesundheitskonferenz präsentierte, sind alarmierend (wir berichteten). Jetzt geht es um die Konsequenzen.



Selbst klein geschnippelt, schmeckt der Apfel gleich noch mal so gut: Schon den Kleinsten sollte das Wissen um gesunde Ernährung vermittelt werden, fordern Experten. Foto: dpa

Für die Kinder von der Hauptschule Insel Schütt war es eine feine Sache: Gemeinsam mit einem Spitzenkoch durften sie ein gesundes Drei-Gang-Menü zubereiten, bekamen nach Karottentalern und Gemüsemünzen noch ein Tanztraining mit einem bekannten TV-Star serviert. Keine Frage, dass die von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung gesponserte „BioKids-Tour" beim Nachwuchs punkten konnte. Fred-Jürgen Beier, Leiter des städtischen Gesundheitsamtes, zweifelt trotzdem am Sinn solcher Projekte. Das Ganze habe lediglich „Strohfeuercharakter" und könne nur ein Sahnehäubchen auf der langfristigen Arbeit sein.

Dass diese langfristige Arbeit dringend notwendig ist, darüber waren sich die Teilnehmer der Gesundheitskonferenz weitgehend einig. Schließlich sind die Zahlen alarmierend genug. Immerhin 15 Prozent aller Kinder und Jugendlichen sind übergewichtig, besonders hoch ist die Quote in sozial schwachen Familien. Rezepte gegen diesen Befund gibt es bisher kaum, im Gegenteil: An den Schulen lockt der Pausenverkauf mit weißen Semmeln und süßer Limo, anstatt für Vollkornbrot oder Milch zu werben; nicht selten kommt auch in den Kindertagesstätten Frittiertes und Fettes auf den Tisch.

Doch mit Verboten will die Stadt nicht reagieren. In England sei ein ähnliches Vorhaben gescheitert, so Stadtrechtsdirektor Hartmut Frommer. „Solche Verordnungen bringen nichts." Nur vom Engagement einzelner Schulen, die vielleicht den Cola-Automaten aus dem Haus verbannen, sollen Veränderungen jedoch nicht abhängen. Die Gesundheitskonferenz hat deshalb laut Beier einen „Fahrplan" aufgestellt und will bis zum Frühsommer erste Ergebnisse präsentieren. Zunächst wollen die Fachleute ermitteln, was es bereits an Initiativen gibt und welche Projekte vielleicht auch anderswo Schule machen könnten.

Nachahmer könnte etwa das gesunde Frühstück im Kindergarten Bleiweiß finden, das nicht nur den 75 Kindern aus 20 Nationen, sondern auch deren Eltern angeboten wird. Sozialreferent Reiner Prölß überlegt zudem, ob die „Tafeln", die an Bedürftige gegen eine Spende Lebensmittel abgeben, Wissen in Sachen gesunde Ernährung vermitteln könnten. Und statt eines kostenlosen Kindergartenjahres wünscht er sich ein kostenloses und gesundes Essen in den Tagesstätten.

Die Gesundheitskonferenz, bei der sich Vertreter der Stadt mit Krankenkassen, Kliniken, Ärzteverbänden und sozialen Organisationen an einen Tisch setzten, will außerdem das Frühwarnsystem verbessern, mit dessen Hilfe Misshandlungen rechtzeitig entdeckt werden sollen. Schon jetzt arbeitet der Allgemeine Sozialdienst (ASD) erfolgreich mit Polizei und Schulen zusammen, nun will die Behörde auch Kliniken und niedergelassene Ärzte fester mit einbinden und Strukturen für die Kommunikation untereinander schaffen. Schließlich sei sein Amt auf die Meldungen Dritter angewiesen, so ASD-Chef Dieter Maly. „Wir sind kein Erziehungsgeheimdienst."

Nürnberger Gesundheitskonferenz

02.02.07

Kurze Dienstwege zum Wohle der Kinder

In einer Neuauflage der Nürnberger Gesundheitskonferenz wollen sich die zuständigen Stellen der Stadt in Zusammenarbeit mit Vertretern von Krankenkassen, Kliniken und freien Trägern um Kinder und Jugendliche in sozial schwierigen Lebenslagen kümmern.

Wie Sozialreferent Reiner Prölß mitteilte, einigten sich die zirka 40 Vertreter aus den genannten Gruppierungen bei der konstituierenden Sitzung der Gesundheitskonferenz am Mittwoch auf zwei Schwerpunkte: Zum einen soll ein noch effizienteres Frühwarnsystem erarbeitet werden, um bei einer akuten Gefährdung von Kindern einzuschreiten; zum anderen will die Konferenz über die Beeinflussung von Faktoren wie Ernährung, Bewegung, Körperhygiene oder Umwelteinflüssen jungen Menschen aus sozial prekären Verhältnissen helfen, gesünder aufzuwachsen.

Dieter Maly, Leiter des Allgemeinen Sozialdienstes (ASD), erläuterte, dass beim Frühwarnsystem durch genaue Definition der Dienstwege in den Jahren 1998 bis 2003 ohnehin schon die Zusammenarbeit mit Schulen, Kindergärten und der Polizei entscheidend verbessert worden sei; bei den Schulen sei es zum Beispiel seither so, dass jede Schule mit einem zuständigen Sozialpädagogen beim ASD in Verbindung steht, der kontaktiert werden kann, wenn Lehrer einen Verdacht hegen, dass ein Kind daheim misshandelt wird.

Derart optimierte Verfahren peilt der ASD nun auch in der Zusammenarbeit mit dem medizinischen Bereich an. Gynäkologen, Hebammen, Geburtskliniken, niedergelassene Kinderärzte und Kinderkliniken stehen hier im Fokus. „Wobei man erwähnen muss, dass wir schon jetzt mit diesen Einrichtungen gut kooperieren", sagte Maly. Demnach melden die Geburtskliniken immer wieder Fälle, bei denen sie sich um das Wohl der Neugeborenen sorgen. Es gehe lediglich darum, die Mitteilungswege auch formal abzusprechen und festzulegen sowie die Zusammenarbeit institutionell abzusichern.

Die Bemühungen von Gesundheitsamt und Sozialreferat zielen derweil darauf ab, das Ernährungs- und Bewegungsverhalten der Kinder und Jugendlichen zu verbessern. Angesichts der Diskussionen um ein kostenloses letztes Kindergartenjahr müsse man überlegen, ob es nicht sinnvoller sei, den Kindern in Tagesstätten generell ein kostenloses Mittagessen zu ermöglichen, sagte Prölß. Kinder aus schwierigen Verhältnissen würden oftmals von ihren Eltern aus dem Mittagessen herausgenommen und blieben dann hungrig. Fred-Jürgen Beier, Leiter des Gesundheitsamtes, mahnte an, dass angestoßene Maßnahmen wirklich nachhaltig in den Alltag der Jugendlichen und Kinder eingreifen müssten. Als Beispiel nannte er Verbesserungen beim Pausenverkauf oder Bewegungspausen im Unterricht.

Im Frühsommer will sich die Gesundheitskonferenz wieder in großer Runde treffen, bis dahin werden zuerst einmal in kleineren Gruppen Konzepte erarbeitet. *Marco Puschner*

NZ 01.02.07

Studie bestätigt erstmals:

Armut macht Kinder krank

Kinder aus sozial schwachen Familien sind arm dran — auch gesundheitlich. Endlich untermauern nun verlässliche Daten aus einer bundesweiten Gesundheitsstudie den Zusammenhang von Armut und Krankheit. Und Nürnberger Fachleute suchen auf Tagungen nach Abhilfe.

Beispiel Übergewicht. Sechs Prozent der Kinder und Jugendlichen bis 17 Jahre in Deutschland sind stark übergewichtig, also fettleibig. Aber nicht in jeder Straße. Die Verteilung spreizt sich je nach Bildung, Beruf und Einkommen der Eltern. So sind etwa unter den jungen Mädchen (11–17 Jahre) in der Gruppe „niedriger Sozialstatus" 14,6 Prozent adipös, im mittleren Status 6,9 Prozent und im gehobenen 3,6 Prozent.

Thomas Lampert bekam im Haus Eckstein viel Aufmerksamkeit, als er solche Einzelergebnisse aus der größtenteils noch unveröffentlichten Kinder- und Jugendstudie „Kiggs" vorstellte. Der Soziologe vom Robert-Koch-Institut war Gast der Fachtagung, die das Gesundheitsamt gestern abhielt. Thema: „Mehr Gesundheit für Kinder und Jugendliche in sozial schwierigen Lebenslagen in Nürnberg". Gut 130 Hörer nahmen teil, vom Kinderarzt bis zum Erziehungsberater. Von Daten zu Taten, gab das Amt als Devise aus. Es will ähnliche Veranstaltungen folgen lassen, um dem Ziel der „gesundheitlichen Chancengleichheit" näher zu kommen.



Thomas Lampert

Auch abgesehen von der sozialpolitischen Lesart dürfte die 2006 abgeschlossene, dreijährige Kiggs-Studie Medizinern und Pädagogen Handlungsgrundlagen geben. Wo man etwa bisher nur munkelte, dass Kinder immer dicker würden, besagt Kiggs: 15 Prozent haben Übergewicht. Das Berliner Robert-Koch-Institut legt damit erstmals eine bundesweit repräsentative Bestandsaufnahme vor: Wie geht es den heutigen Heranwachsenden, wo zwickt es? 17 641 Teilnehmer zwischen null und 17 Jahren wurden mit Fragebogen (auch für die Eltern) und ärztlichen Untersuchungen auf psychische und körperliche Gesundheit abgeklopft. Unter den 167 ausgewählten Orten war Franken mit Nürnberg, Herzogenaurach, Forchheim und Gunzenhausen vertreten. Für regionale Auswertungen reichen die Daten jedoch nicht aus.

„Das Ausmaß einiger Probleme ist bemerkenswert", sagt Thomas Lampert. Immerhin jedes fünfte Kind ist laut Kiggs psychisch auffällig; an Essstörungen leiden im Schnitt 22 Prozent. Andererseits: Insgesamt bewerteten 40 Prozent aller Eltern den Gesundheitszustand ihrer Kinder als sehr gut, 50 Prozent als gut. Lampert folgert daraus: „Den meisten Kindern geht es gut, auch den sozial benachteiligten – bei ihnen kumulieren aber die Probleme."

Das liegt am materiellen Stress – enger Wohnraum, Lärm, schlechte Ernährung – wie auch am seelischen, dem Gefühl der Ausgrenzung. Lebt der Heranwachsende in solch schwachen Verhältnissen, was besonders bei Migranten der Fall ist, ist er zwei- bis dreimal häufiger betroffen von Übergewicht, Verhaltensproblemen oder Bewegungsmangel. Und leidet deshalb später eher an chronischen Krankheiten, von Diabetes bis Krebs. Zum Beispiel sind bei Kiggs die Mädchen im „niedrigen Status" viermal so oft sportlich untätig wie die Altersgenossinnen im Durchschnitt. Männliche Hauptschüler rauchen viermal häufiger als Gymnasiasten.

Thomas Lampert betont, dass der Sozialstatus in der Studie nicht gleichzusetzen sei mit Armut oder „Unterschicht". Weshalb auch eine rein materielle Armutsbekämpfung die Dinge nicht ins Lot bringen könne. Vielmehr müssten Kindertagesstätten und Schulen ihre Präventionsarbeit ausbauen, den Geschlechtern und dem Alter anpassen. „Wenn es da bloß mal eine Aktionswoche für alle gibt, genügt das nicht."

In Nürnberg, ergab die restliche Tagung, wird an so einer nachhaltigen Familienhilfe fleißig gearbeitet – aus Geld- und Personalmangel zu oft aber noch in einzelnen Projekten Engagierter. Praxisbeispiele aus Knauerschule und Bleiweißviertel zeigten, wie es trotzdem gehen kann. Der Bleiweiß-Kindergarten etwa verzeichnet beste Erfolge mit einem „Familienfrühstück", bei dem die Eltern aller Kulturen täglich mit den Kindern von einem gesunden, zucker- und weißmehlfreien Büfett essen.

Längst weisen die Nürnberger Auswertungen von Einschulungsuntersuchungen und Armutsbericht in die gleiche Richtung wie das Robert-Koch-Institut: Ärmere und Migranten müssten gesünder gemacht werden. Gestern Nachmittag trafen sich deshalb dann im Rathaus rund 30 öffentliche Entscheidungsträger zur ersten „Gesundheitskonferenz", um ihre Programme besser aufeinander abzustimmen (Bericht folgt). *Isabel Lauer*

Anlage 2

Gesund in
Städtisches Gesundheitsamt
Nürnberg

**Mehr Gesundheit
für Kinder und Jugendliche
in sozial schwierigen Lebenslagen
in Nürnberg**

Einladung zur Fachtagung des Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg 31.01.2007 im Haus Eckstein, Burgstr. 1-3, Raum E 01

Programmablauf:

9:00 Begrüßung: Herr Dr. Beier, Leiter des Gesundheitsamtes

Grußworte: Herr Prölß, Referat für Jugend, Familie und Soziales
Herr Dr. Frommer, Direktorium Recht und Sicherheit

9:30 Referat: Herr Lampert, Robert Koch Institut Berlin,
Gesundheitliche Chancen Ungleichheit in der heranwachsenden Generation – Erste Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheitssurveys (KiGGS)

10:15 Referat: Herr Hopfengärtner, Amt für Existenzsicherung und soziale Integration Nürnberg, Kinderarmut hat viele Gesichter - zur Situation von Kinder und Jugendlichen auf der Basis des Armutsberichtes Nürnberg

10:45 Referat: Frau Meusel, Gesundheitsamt Nürnberg,
Zur gesundheitlichen Situation Nürnberger Kinder – Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen 1999-2004

11:05 Diskussion

11:30 Pause

11:45 Praxisbeispiele

Gesundes Familienfrühstück im Kindergarten - Gemeinsam genießen
Frau Seibold und Frau Hunger, Kindergarten Bleiweiß

"Gesund leben im Stadtteil".
Frau Koca, Amt für Kultur und Freizeit - Kulturtreff Bleiweiß;
Frau Herderich, Seniorenamt/ Seniorentreff Bleiweiß; Frau Hunger, Kindergarten Bleiweiß

Sauber – Zauber, ein Projekt zur Gesundheitsförderung an einer Brennpunktschule, Frau Kehr, Grundschule Knauerstr.,
Frau Dr. Vogt Gesundheitsamt

12:45 Abschluss, Ausblick

Ich möchte mich für die Tagung anmelden (bis 24.01.2007):
Name / Institution:

Per Fax: 0911/231-3847 oder mail gesundheit@stadt.nuernberg.de